

Impfungen gegen COVID-19 bei Kindern

Es wird viele Monate dauern, bis ausreichend viele Deutsche geimpft sind. Der Berliner Kinder- und Jugendmediziner Dr. Martin Terhardt aus der Ständigen Impfkommission (STIKO) hält eine Zeitspanne von acht Monaten für „eine gute Zahl“. Bis in Deutschland ein normales Leben möglich sein wird und auch alle Kinder wie erforderlich durchgeimpft sind, könnten allerdings noch anderthalb bis zwei Jahre vergehen, schätzt er. Kinder und Jugendliche werden zu Beginn wahrscheinlich erst gar nicht geimpft werden. Ganz gleich, welcher Impfstoff zuerst die Zulassung bekommt, es wird einer sein, dessen Wirksamkeit nur an Erwachsenen erprobt wurde. Die Zulassung bedeutet jedoch nicht, dass dieser sofort für die gesamte Bevölkerung zur Verfügung stehen wird. Damit stellt sich die Frage: Wenn es anfangs nur knappe Vorräte an Impfdosen gibt, wer erhält dann zuerst eine Impfung gegen SARS-CoV-2?

Da Erwachsene stärker von COVID-19 betroffen sind, werden die verfügbaren Impfdosen erst mal dieser Bevölkerungsgruppe zugutekommen. Vorrangig werden dann besonders vulnerable Gruppen geimpft, unter anderem Risikogruppen wie Senioren oder Menschen mit Vorerkrankungen, die mit erhöhter Wahrscheinlichkeit einen schweren oder sogar tödlichen Covid-19-Verlauf erleiden würden. Auch medizinisches Personal wird schnell Zugang zu einem Impfstoff erhalten sowie systemrelevante Berufsgruppen. Wahrscheinlich werden auch erwachsene Angehörige, die behinderte Kinder betreuen, prioritär geimpft werden.

Kinder und Jugendliche haben an den Studien für mögliche Impfstoffe nicht teilgenommen. Sie sind nicht alt genug, um in das Risiko einzuwilligen. Ob das Mittel bei Kindern wirkt und wenn ja, wie, wird also auch bis zur Zulassung nicht bekannt sein. „Deswegen glaube ich, dass der Impfstoff zu Beginn auch gar nicht für Kinder zugelassen sein wird“, sagt der Kinderarzt Terhardt.

Der Plan, in den ersten Monaten auch Schulkinder zu impfen, um Übertragungswege zu kappen, dürfte somit hinfällig sein. Der Impfstoff wird zudem aller Wahrscheinlichkeit nach in größeren Einheiten kommen. Während der Grippe-Pandemie 2009 war das ähnlich. Da bekam auch Pädiater Martin Terhardt Fläschchen mit zehn Dosen Impfstoff. „Das ist ziemlich schiefgegangen. Man musste die Leute speziell einbestellen, man musste sie anrufen. Wir haben in Deutschland kein Einladungswesen für Impfungen wie in England, Schweden oder Finnland.“

Eine große Herausforderung stellt auch die Kühlung dar. Die Impfstoffe, die am weitesten entwickelt sind, müssen zum Teil auf minus 70 Grad heruntergekühlt werden. Ob auch höhere Temperaturen für kurze Zeiträume möglich sind, wird gerade erforscht. Andere Impfstoffe, die keine Kühlung brauchen, werden erst später kommen. Die Kühlung ist also ein Problem. „Das kann man nicht kleinen Apotheken überlassen. Von der Logistik hängt so viel ab. Da fehlt mir ein bisschen die Vorbereitung und Kommunikation“, so Terhardt. Aus seiner Sicht werden Impfzentren notwendig sein, etwa in Unikliniken und Krankenhäusern. Und dann werden auch die Impfverweigerer wieder verstärkt auf den Plan treten. Irgendwelche Impfgegner werden schon behaupten, der Impfstoff sei gefährlich. „da wird garantiert etwas passieren, fürchtet Terhardt. „Deshalb müssen wir sehr transparent, sehr offen und sehr ehrlich kommunizieren!“